

Seite Zwei



Kommentar Nicolas Richter, USA-Korrespondent, über den Hackerangriff auf Sony.

Mehr als Vandalismus

Der «Cyberkrieg» ist eine Auseinandersetzung mit unsichtbaren Tätern. Es passt in diese Logik, dass mutmasslich von Nordkorea beauftragte Hacker Hollywood angreifen: Sie haben die Rechner der US-Filmfirma Sony Pictures geplündert und mit Anschlägen auf Kinos gedroht, weil die Komödie «The Interview» den nordkoreanischen Diktator Kim Jong-un veralbert. Aus Angst vor Gewalt haben US-Kinos den Film nun abbestellt, und Sony hat ihn vorerst zurückgezogen. Das Bild fällt aus - genau dies definiert die Cyberkriminalität.

Noch ist Cyberkrieg kein echter Krieg, eher mischen sich Spionage und Sabotage, Diebstahl und Erpressung. Doch ist das Schlachtfeld längst nicht abgesteckt, die Möglichkeit für Eskalation unbegrenzt. Wie Soldaten können auch Hacker zerstören: Ruf, Vermögen, das Gefühl der Sicherheit. Es ist nicht mehr Science-Fiction, dass ein Staat die Atomanlagen eines anderen sabotiert, im Iran haben die USA dies bereits getan. Die nächsten Angriffe können Kraftwerken gelten oder Flugzeugen. Wie viel Schrecken sich mit wenig Aufwand verbreiten lässt, zeigt der Angriff auf Sony: Die diffuse Drohung hätte Tausende Amerikaner vor Kinobesuchen abgeschreckt. US-Präsident Obama hat recht, dass dies noch kein kriegerischer Akt ist, aber es ist auch mehr als das, was Obama «Cybervandalismus» nennt.

Der Fall Nordkorea ist schwerwiegend und ein Präzedenzfall. Eine internationale Kommission sollte ihn untersuchen, auch wenn es schwer ist, Sanktionen zu verhängen, weil das Land isoliert ist. Es wäre wünschenswert, den Cyberkrieg mit Regeln zu versehen, so wie die Menschheit konventionelle Kriege mit Regeln versehen hat. Grossmächte wie die USA und China haben daran zwar kein Interesse, weil sie in ihren eigenen Hackerkünsten einen Wettbewerbsvorteil sehen. Die Risiken der Straflosigkeit aber sind offensichtlich: Wenn Hacker zerstören oder töten und dann in den Weiten des Cyberspace verschwinden, wird es manche dazu ermutigen, ihre unbeschränkten Mittel auch unbeschränkt anzuwenden.

blogs.tagesanzeiger.ch

Mamablog Auf zur Reparaturrevolution!

- Von Gabriela Braun



Gemeinsam gehts einfacher: Repair-Café Bern. Foto: Corinne Spitzli («Bund»)

Den Mantel in den Caritas-Sack werfen, weil das Innenfutter zerfetzt ist? Wo denken Sie hin, flicken Sie ihn oder gehen Sie damit zum Schneider. Einen neuen Computer kaufen, weil der drei Jahre «alte» Laptop langsam geworden ist? Vergessen Sies, versuchen Sie stattdessen, das alte Gerät zu tunen. Das ist erstens günstiger, und zweitens empfinden Sie Genug-tuung, ihn selbst auf Vordermann gebracht zu haben, statt ihn einfach zu ersetzen.

iPhone, Toaster, Auto

Reparieren statt recyceln. Wertschätzen statt wegwerfen. Das ist ein neuer oder wiederentdeckter Lifestyle. Man wirft kaputte Dinge nicht weg, sondern repariert sie selbst - oder lässt sie reparieren. Auf Youtube finden sich zig Videoanleitungen, wie man einen Reissverschluss, den Rasierapparat, Kühlschrank oder Laptop flickt. Die Bewegung weltweit in Schwung gebracht hat die Site iFixit.org. Sie stellt kostenlos Anleitungen ins Netz, damit man selbst das iPhone, den Toaster, das Auto oder den Computer instand stellen kann. Über 2000 Manuals sind es schon. Auf diese Weise lassen sich Geld und Rohstoffe sparen.

Doch das ist nicht alles: Die Leute von iFixit propagieren eine regelrechte «Reparaturrevolution» und beschreiben

eine Haltung, die den reinen Konsum übersteigt: «Finde selbst heraus, was mit deinem Gerät nicht stimmt», schreiben sie auf ihrer Site. «Reparaturen generieren Jobs.» «Reparieren ist Freiheit.» Oder: «Wenn du es nicht reparieren kannst, dann gehört es dir nicht.»

Gemäss Nachhaltigkeitsforscher Niko Paech knüpfen wir durch das Reparieren eine engere Beziehung zu den Dingen, die uns umgeben. «Technische Geräte, die ich selbst repariere, benutze ich anschliessend mit grösserer Sorgfalt», sagt der Professor der Uni Oldenburg. Statt Gegenstände zu verbrauchen und wegzuworfen, gebrauchen wir sie. «Das ist echte Aneignung.»

Im Repair-Café

Weniger Wegwerfgesellschaft, mehr Nachhaltigkeit. Diesem Credo folgen auch zahlreiche Repair-Cafés, über 400 sind es weltweit schon. All jene Menschen, die nicht alleine werkeln möchten oder Hilfe benötigen, sind in diesen Cafés gut aufgehoben. In der Schweiz gibt es eine Handvoll solcher Orte, unter anderem in Bern. Klar, technisches oder handwerkliches Verständnis ist hilfreich. Und das Gerät muss von einer gewissen Qualität sein. Billigwaren und Ramsch überleben nicht lange, flicken kann man da oft nichts.

Welttheater Santa Claus im Rausch

- Von Martin Kilian

Er seufzte tief und nahm einen Schluck aus dem Flachmann. Vergangene Nacht hatte er seinen ehelichen Pflichten nachkommen müssen. Und das kurz vor Weihnachten, als alle Welt vor ihm wartete und das Lagerhaus zum Bersten voll war. Aber Frau Claus bestand darauf. Neidisch dachte er an seinen europäischen Kollegen. Der lebte im Zölibat, wie er auch, bevor diese Amerikanerin am Nordpol aufgetaucht war und nach einmal Sex auf Heirat bestanden hatte.

Er setzte den Flachmann wieder an. Die Amerikaner! Er war Kanadier und hatte im Dezember 2008 von Jason Kenney, dem damaligen kanadischen Minister für Einbürgerung, Immigration und Multikulti, die Staatsbürgerschaft erhalten. «Die Regierung Kanadas wünscht Santa das Allerbeste für seine Pflichten am Weihnachtsabend und teilt ihm mit, dass er als kanadischer Staatsbürger nach seiner weltweiten Tour automatisch wieder einreisen kann», hatte der Minister geschrieben.

Keine Lizenzgebühren

Sie hatte gutgetan, diese Wertschätzung. Er trank wieder, wohlige Wärme stieg in ihm auf, als sein Blick auf die Lagerhalle fiel. Vor zwei Jahren hatte sich ein gewisser Bezos bei ihm gemeldet und einen Traumpreis für das Lagerhaus geboten. Die Elfen wollte er hinauswerfen und die Rentiere schlachten. Die Auslieferung werde künftig mit UPS, Fedex und DHL erfolgen. Er hatte Bezos grimmig angeblickt und gesagt: «Schämen Sie sich!» Daraufhin war dieser Bezos verärgert abgereist und versuchte seitdem, ihm Lieferanten in China wegzuschnappen.

Überhaupt war es ein Kreuz mit den Amerikanern: Überall warben sie mit seinem Konterfei, ohne dafür Lizenzgebühren zu bezahlen. Auf Colaflaschen. In Schaufenstern. Im Fernsehen. Sogar mit einer anzüglich gekleideten Blondine auf dem Schoss! Frau Claus war nicht erbaut. Er

trank wieder. Auch mit Rudolph, seinem Leitrentier, wurde frech geworben. «Rudolph, das rot-näsige Rentier», hatte dieser bescheuerte Gene Autry gesungen - worauf prompt Vermutungen laut wurden, Rudolph sei Alkoholiker.

Er schüttelte den Kopf und setzte den Flachmann wieder an. Höchste Zeit, die amerikanische Luftüberwachung bei Norad anzurufen. Sobald er und die Rentiere in den amerikanischen Luftraum einfliegen, gerieten sie ins Visier von Norad. Und dort wurde nicht lange gefackelt: Unbekanntes Objekt am Himmel in der Weihnachtsnacht - und bumm! explodierte eine Boden-Luft-Rakete im Schlitten. Er nahm das Telefon ab, rief den Luftwaffenstützpunkt Burpelson an und wurde sofort mit General Jack D. Ripper verbunden. Die üblichen Floskeln. Einreise eine Person, neun Rentiere, Schlitten voll gepackt mit Kinderkram. Callsign SC-00. Okey-dokey. General Ripper hatte bemerkt, dass er ein wenig gelallt hatte. Ob alles in Ordnung sei?

Nichts war in Ordnung! Das Getue um ihn, den Schnee und Weihnachten: ein einziger Nerv. Zumal ihm in Amerika vorgeworfen wurde, ein ausländisches Fabrikat zur Auslieferung einzusetzen. Nur weil er die Rentiere nicht in Alaska, sondern in Spitzbergen gekauft hatte. Dort gab es kleinere Rentiere, die sich besser für Flüge eigneten. Ein ausländisches Fabrikat! Er steckte den leeren Flachmann ein und bepackte den Schlitten. Womöglich würde Ripper ihn bei der Einreise blasen lassen. «Hier, blasen Sie mal!» Der Skandal wäre perfekt, ein einreisender Kanadier mit zu viel Promille am Himmel!

Er schlurfte in die Lagerhalle. James Brown dröhnte durch Quadratmeter Spielzeuge. «Santa Claus, geh direkt zum Ghetto», schmetterte Brown. «Santa Claus, sag ihnen, James Brown habe dich geschickt.» Oh yeah, dachte er und schloss die Tür hinter sich.

Anzeige

DAS AKTUELLE ANGEBOT FÜR TAGES-ANZEIGER-ABONNENTEN:

DER TAGES-ANZEIGER OFFERiert 150 × 2 KINOTICKETS: UNBROKEN – EINE WAHRE GESCHICHTE VERFILMT VON ANGELINA JOLIE

MITTWOCH, 14. JANUAR 2015, KINO CORSO 2 – ZÜRICH,
APERO: AB 19.30 UHR, FILMBEGINN: 20.00 UHR

Unbroken ist die dritte Regiearbeit der Oscar®-Preisträgerin Angelina Jolie und erzählt die unglaubliche, bewegende Lebensgeschichte des italienischstämmigen und mit 97 Jahren verstorbenen Kriegshelden Louis Zamperini. Seine Biografie führte 14 Wochen lang die Bestseller-Liste der New York Times an.

Der Langstreckenläufer Louis Zamperini (Jack O'Connell) reist als jüngstes Mitglied des US-Olympiateams 1936 nach Berlin, wo er den 5000-Meter-Lauf als Achter beendet und von Adolf Hitler persönlich beglückwünscht wird. Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges tritt Zamperini der US Air Force bei. Bei einem Rettungseinsatz in einem Kriegsbomber stürzt sein Flugzeug im Pazifik ab. Zusammen mit zwei Kumpels treibt er während 47 Tagen in einem Rettungsboot auf dem Meer. Nach ihrer Rettung durch die Japaner werden sie in ein Kriegsgefangenenlager überführt, aus dem sie erst nach Kriegsende befreit werden.

IHR CARTE BLANCHE-ANGEBOT:

Die Tickets sind gratis. Es werden 150 × 2 Freikarten verlost, max. 2 Karten pro CARTE BLANCHE.

So nehmen Sie teil: Per Telefonanruf: Rufen Sie an und teilen Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mit:

Tel. 0901 300 611 (CHF 1.-/Anruf ab Festnetz). Per SMS: Senden Sie eine SMS mit dem Code CB sowie Ihrem Namen und Ihrer Adresse: NR. 966 (CHF 1.-/SMS). Via Postkarte: Senden Sie eine Postkarte mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an:

Tages-Anzeiger, «CARTE BLANCHE», Kennwort: UNBROKEN, Postfach, 8099 Zürich.

EINSENDESCHLUSS: SONNTAG, 28. DEZEMBER 2014, 24.00 UHR

Teilnahmebedingungen: Die Gewinner werden ausgelost. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitende der Tamedia AG und deren Partner sind nicht teilnahmeberechtigt.

WEITERE INFORMATIONEN: www.unbroken.ch, ab 15. Januar 2015 im Kino



GEWINNEN
SIE 150 ×
2 TICKETS

Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abonnement, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Tages-Anzeiger | Du bist, was du liest.